

»Forschung ist eine Bewegung, die nie aufhört«

Interview mit Ömer Humbaraci

Die Kampfkunst Taijiquan wurde vor mehreren Jahrhunderten als komplexes System aus Theorie und Praxis entwickelt, von dem sich im Laufe der Zeit verschiedene Zweige gebildet haben. Heutzutage ist es schwierig, die ursprüngliche Lehre zu entschlüsseln. Ömer Humbaraci hat über Jahrzehnte sein Training darauf ausgerichtet, im Detail zu erforschen, wie genau die Bewegungsprinzipien im Taijiquan ihre eigentliche Wirkung entfalten. Im Interview mit Thomas Carlsen erläutert er, wie er zusammen mit einigen anderen Enthusiasten durch ein tiefgründiges Studium der klassischen Texte, insbesondere des Taijiquan Jing, sowie ständiges Hinterfragen und Ausprobieren wesentliche Textstellen so interpretieren konnte, dass daraus ein messbarer Vorteil in der Praxis hervorging.

ABSTRACT

»Research is a movement that never ends«

Interview with Ömer Humbaraci

The martial art Taijiquan was developed several centuries ago as a complex system involving theory and practice; over time various branches of this art have developed. Today it is difficult to decode the original teachings. For decades, Ömer Humbaraci has put the focus of his training on researching in detail how the movement principles of Taijiquan actually take effect. In this interview with Thomas Carlsen he explains how he, together with a few other enthusiasts, has conducted an in-depth study of the classical texts, especially of the Taijiquan Jing, in combination with constant questioning and practical testing. This has enabled him to interpret essential text passages so as to achieve measurable benefits in practice.

Ömer, du hast 1993 den Verein Eurotaichi gegründet. Welchen Zweck hatte er?

Er hieß eigentlich European Institute for T'ai Chi Studies e. V. Sein Zweck war ein wissenschaftliches Studium der gesamten Taijiquan-Tradition, wie man sie in den Klassikern finden kann. Zu diesem Zweck haben wir 37 Klassiker pragmatisch studiert. Da wo wir sie bekommen konnten, auf klassischem Chinesisch, ansonsten auf Englisch, Französisch und Italienisch. Was den wissenschaftlichen

Teil angeht, ging es darum, eine präzise Methode anzuwenden. Wir wollten wissen, wie die dargestellten Techniken funktionieren, diese legendären »inneren« Techniken, und nicht nur die Form.

Welcher wissenschaftlicher Methodiken habt ihr euch bedient und wie habt ihr geforscht?

Um wirklich zu wissen, was wir tun, haben wir schlicht und einfach experimentiert. Wir haben die Methoden der experimentellen



Wegen schlechter Koordination zwischen Beinen und Oberkörper geht hier Bewegungsenergie verloren. Videos zu den abgebildeten Bewegungsabläufen können auf dem Youtube-Kanal des TQJ Journal angeschaut werden, www.tqj.de.
Fotos: Bernd Kühl

Wissenschaft angewendet. Das heißt über Versuch und Irrtum, das Aufstellen von Theorien, die Verifikation und Falsifikation dieser Theorien und die Prüfung der Reproduzierbarkeit der Experimente.

Das klingt erst einmal recht theoretisch ...

Vom Theoretischen zum Praktischen: Wir haben, wo es uns möglich war, Messungen angestellt. Die erste Messung, die ich gemacht habe, war eine Messung zum Thema Ideomotorik, zum Beispiel das, was die Chinesen nennen »das Qi drehen lassen«. Diese wurde im Jahre 1994 mit einem Oberflächen-Elektromyogramm am UKE Hamburg durchgeführt, und in der Tat hat sie gezeigt, dass etwas in der Muskulatur passiert: Sie bewegt sich minimal. Es ist nicht abstrakt, es hat einen Effekt auf die Muskulatur. Dann haben wir auch Messungen vom augenblicklichen Wachstum der Wirbelsäule gemacht, und zwar in dem Moment, wenn man sie ideomotorisch nach oben bewegt, also nach oben denkt. Dabei haben wir ein bis drei Zentimeter Wachstum gemessen, je nach Grad des Trainings oder des Gesundheitszustandes des Rückens.

Woher kommt der Einfall, Ideomotorik nach oben, also gegen die Schwerkraft, einzusetzen?

Aus einer Gedankenassoziation durch die grafische Analyse von zwei Zeichen, die mit einem chinesischen

Münzenstrang zu tun haben, mit Münzen, die ein viereckiges Loch in der Mitte haben. Man fädelt sie auf einen Strang und dieser hält sie zusammen. Das war die Idee, die einer gehabt hat, um diese Münzen mit sich zu tragen, der Strang ist aus dieser Idee geboren, ich kam auf die Idee, solch einen Münzenstrang zu basteln. Ziehst du das freie Ende des Stranges nach oben, bewegen sich alle Münzen nach oben.

Also warum nicht eine Ideomotorik im gesamten Rumpf nach oben laufen lassen? Es funktioniert, wirklich. Mit anderen Varianten der Ideomotorik konnten wir mithilfe einer Zugwaage messen, dass diese einem augenblicklich 16 bis 20 Prozent mehr Kraft liehen. Ich rede jetzt von messbarer Kraft.

Welche wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnisse habt ihr denn über die konkreten Messungen hinaus gewonnen?



Bei diesem Ablauf wurde die Übertragung von Bewegungsenergie von den Beinen durch den Rumpf bis zur Hand optimiert.



Ömer (87 kg) schiebt plump gegen Juliane (58 kg). Sie versucht nach unten auszuweichen, indem sie zuerst die Taille (Raum zwischen Brustkorb und Becken) bewegt. Ihr gesamter Körper verliert an Koordination und sie wird weggeschoben.



Juliane steht in einer sogenannten »Power-Posture«. Die Hände liegen deutlich auf dem Beckenkamm und leiten so das Gewicht der Schultern direkt zum Boden, durch die Knochen der Beine und Füße. Die Wirbelsäule wird dadurch entlastet, man atmet freier. Die funktions-bezogene Übersetzung von Yao als »Becken« liegt sprichwörtlich auf der Hand.

Wir haben uns der Erkenntnisse der Physik bedient. Da sind die drei Axiome von Newton zu nennen, dann die Tatsache, dass wir in einem Gravitationsfeld leben und dass der Körper eine eigene potenzielle Energie hat, die er verliert, entweder schnell und merkbar bei schnellen Bewegungen, oder langsam und unbemerkt während des Tages. Es ist allerdings möglich, diese ständig wieder zu generieren und zwar mit einer nach oben gerichteten Ideomotorik.

Nachdem wir uns mit den Faszien beschäftigt hatten, auch aus beruflicher Sicht als Triggerpunkt- und Faszientherapeuten, haben wir festgestellt, dass es möglich ist, mittels Ideomotorik willkürlich eine Kontraktion in den Faszien hervorzurufen, also sie zu versteifen und danach auch zu entspannen, je nachdem, was man erreichen will. Ob das direkt in den Muskelzellen innerhalb der Faszien oder in der umliegenden Muskulatur passiert, können wir nicht wissen, denn wir haben nicht die Geräte dafür.

Zurück zu eurer Arbeit: Wie ging es weiter?

Darüber hinaus haben wir akribisch neue Interpretationen der Klassiker erarbeitet. Das ist ein sehr wichtiges Kapitel in unserer Arbeit, ich würde sogar sagen, das Wichtigste.

Welche Art Erkenntnisse habt ihr gewonnen, die über das hinausgehen, was wir schon von Catherine Despeux und aus der übrigen Fachliteratur kennen, da kann man einige aufzählen?

Catherine Despeux ist eine der besten Übersetzerinnen überhaupt. Sie kommt aus der Schule von Marcel Granet, der Schüler des Soziologen Émile Durkheim war. Sie offenbart ganz präzise Sachen.

Ich fühlte mich anfangs wie Alan Turing in Bletchley Park, der die verschlüsselten Funksprüche der Enigma Kodierungs-Maschine der Nazis nach und nach entziffern konnte, aber mit Hilfe einer Maschine. Denn sein Gedanke war, was eine Maschine kodiert, das kann nur eine andere Maschine dekodieren.

Maschine? Welche Maschine in deinem Fall?

Na unser eigener Körper, natürlich, wenn man den Vergleich erlaubt, mit einer programmierbaren Bio-Maschine mit zwei Gehirnen, wenn man auch das Darmhirn mit seinen unzähligen Neuronen miteinbezieht.

Was uns ungemein geholfen hat, war die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. em. Hans Stumpf, der uns viele Zeichen so gedeutet hat, dass diese neue Deutung die tatsächliche Lern- oder Lehr-Logik in dem Hauptklassiker, nämlich dem Taijiquan Jing, offenbart hat.

Um zurück zu Marcel Granet zu kommen, wir haben verstanden, dass das klassische Chinesisch, das übrigens nur zirka 49.000 Zeichen hatte, ziemlich schwierig war genau zu deuten, ja fast unmöglich an einigen Stellen. Es war auch nicht möglich, einen praktischen Sinn aus dem Taijiquan Jing zu ziehen – das letztendlich als Katalysator für alle anderen klassischen Schriften gewirkt hat –, wenn man einfach nur die Übersetzungen der chinesischen Zeichen aus den Wörterbüchern genommen hätte, in der Hoffnung man hätte die richtige Deutung auf Deutsch oder Englisch ausgewählt.

Also haben wir die Sinologie auf eine andere Ebene gebracht, die praktische. Man könnte fast sagen, dass es eine Arbeit von experimenteller Paläografie war, angewendet auf die klassische chinesische Schrift, die sich



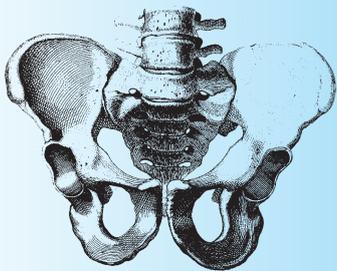
Ömer macht den gleichen plumpen Angriff, aber diesmal benutzt Juliane ihr Yao (unsere anatomische Definition), um schnell nach unten und unmittelbar danach nach oben zu gehen.

nicht eines Alphabets bedient, sondern aus Piktogrammen und Ideogrammen besteht. Du weißt selber, was für ein Problem das für unsere westliche »Wort«-bezogene Mentalität darstellt.

So haben wir zusätzlich über die archaischen Formen der hauptsinngebenden Zeichen des Taijiquan Jing, nämlich die, die man zum Beispiel auf Bronzegefäßen findet, Recherchen betrieben. Bei diesen – in Bronze gravierten Zeichen – ist die grafische Information ein Vielfaches dichter und deutlicher als bei den gepinselten modernen Kalligrafien, das hat uns wirklich sehr geholfen.

Also ich habe das so gemacht wie Warren Buffet in seinen Anfängen, einer der erfolgreichsten »no-nonsense, boots-and-bricks« Börsen-Gurus. Er hat seinen Freunden gesagt, gebt mir euer Geld, ich investiere es für euch. Und er wurde dann gefragt, entschuldige mal, wie willst du das denn machen?

Das ist doch ganz einfach: Wenn ich in Edelmetalle investieren will, und ich mich damit nicht auskenne, aber ich jemanden gut kenne, der sich sehr gut damit auskennt, dann kontaktiere ich ihn. So habe ich das gemacht. So habe ich angefangen Juliane zu fragen, dich und andere Sinologen und zum Schluss Prof. Stumpfheldt, eine Koryphäe. Und es gibt natür-



In allen archaischen Darstellungen des Zeichens Yao sieht man die Hände. Beim ersten Zeichen stellt das, was wie ein Totenkopf aussieht, das Becken dar: Es ist das größte Verbindungsstück zwischen Rumpf und Beinen (das umgekehrte V stellt die Beine dar). Alle Muskeln des Oberschenkels setzen am Becken an und einige Muskeln des Rumpfes und die des Beckenbodens ebenfalls. Im Inneren befinden sich auch die Lenden-Darmbeinmuskeln, die zusätzlich den Rumpf mit den Beinen verbinden.

Du hast die Mutter der Klassiker, nämlich das Taijiquan Jing, angesprochen, an dem ihr unter anderem gearbeitet habt. Du als Nicht-Sinologe, also ohne die formale sinologische Ausbildung, sprich die Sprache, die Hermeneutik des klassischen Chinesisch und was man da noch so an Stichworten erwähnen kann, wie hast du das gemacht?

lich auch die unzähligen Querverweise durch alle anderen Übersetzungen und auch zu den übrigen 36 klassischen Schriften.

Das haben wir circa 27 Jahre lang gemacht. Und zwar in Kombination mit diesen Zeichen, bildhaft gesprochen: Wenn mir ein Zeichen sagte: »Tu dies«, dann habe ich das getan und dann habe ich gesagt, okay, das funktioniert oder eben nicht, dann habe ich eine andere In-

腰

Yao



Klaus-Dieter sitzt auf dem Stuhl. Ömer schiebt gegen seine Schultern, der Stuhl kippt nach hinten.

terpretation dieses Zeichens oder eine andere Reihenfolge an Zeichen ausprobiert. Und so weiter. Pragmatischer geht es nicht.

Was in dem Gespräch mit Prof. Stumpfheld wichtig war, ist, dass er sagte, dass es bei solchen Texten letztendlich darauf ankommt, was man daraus macht. Zum Beispiel bei Gedichten auf klassischem Chinesisch kann er zehn unterschiedliche Versionen eines einzigen Gedichtes erstellen, die alle einen Sinn machen. Bei uns ist es dann das Gleiche geworden, mit dem Unterschied, dass das Taijiquan Jing mit Lyrik nichts zu tun hat, sondern mit kausalitäts-verbundenen physikalischen und physiologischen Tatsachen, die wir mit unseren »Biomachines« getestet haben.

Und so komme ich zurück zu Marcel Granet, der sagte, dass klassisches Chinesisch eigentlich keine Sprache im herkömmlichen Sinne wäre, sondern ein System von mnemotechnischen Annotationen, das heißt genauso wie wenn man einen Einkaufszettel macht und nicht weiß, wie man das sagen sollte, dann

zeichnet man meinetwegen ein Huhn, eine Zwiebel und eine Karotte; und dann soll, wer auch immer das kaufen muss, sich einen Sinn daraus machen.

Und das kann man machen, wenn man weiß, dass es sich um einen Einkaufszettel für eine Hühnersuppe handelt. Man kennt das Ziel, und beim Taijiquan ist Wohlsein in der Kampfkunst Trumpf, ein Wohlsein, das man benutzt, um dem Angriff des Gegners auszuweichen und seine Bewegungsenergie gegen ihn zu steuern. Es heißt also auf den Wochenmarkt zu gehen, damit meine ich im eigenen Körper zu spazieren, in der Biomachine also, und alle Bewegungs-Rezepte auszuprobieren, die einem im Geiste erscheinen.

Ich glaube, nein das heißt ich weiß, dass ich in all den Jahren jeden Tag ein neues Rezept oder eine neue Variante dessen ausprobiert habe. Einige landeten sofort im Müll, andere waren langlebiger und dienen immer noch als exzellente Übungen, exzellente Vorbereitungen für die eigentlichen »inneren Techniken«, die mit dem Begriff »qí« zu tun haben, das von vielen im Westen als Nonsense etikettiert wurde, weil man die bildliche Mentalität hinter der klassischen chinesischen Sprache nicht begriffen hatte.

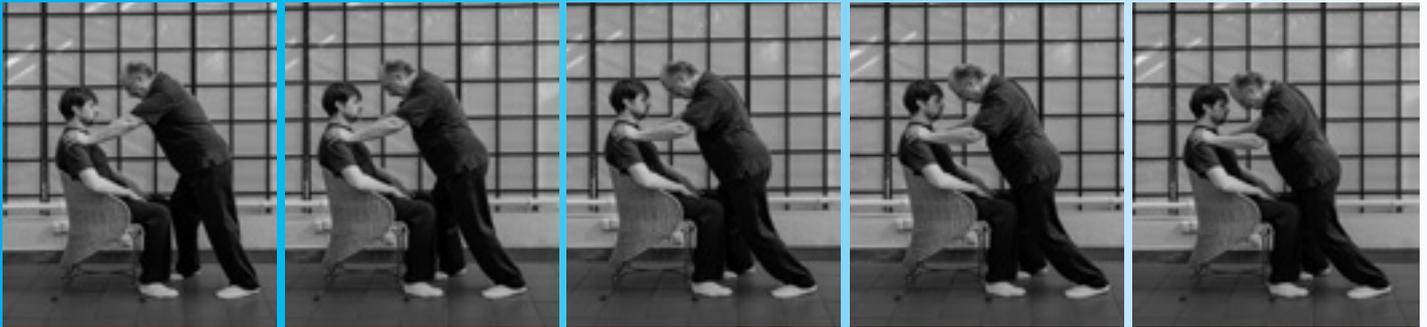
Das ist natürlich ein bisschen komplizierter als eine Hühnersuppe zu kochen.

Sicher. Diesen Klassiker haben wir eben mit der Methode der experimentellen Wissenschaft bearbeitet und nicht nur sinologisch alleine. Ich gebe ein Beispiel. Bei dem ersten Satz des Taijiquan Jing, das übrigens nur aus 193 Zeichen besteht, heißt es in allen anderen Übersetzungen in etwa: »Bei der ersten Bewegung soll der gesamte Körper leicht und wendig sein.«



Verschiedene Darstellungen des Zeichens »shēn«

Im zweiten Zeichen von links trennt ein horizontaler Strich das Bein vom Rest des Körpers. Der Strich inmitten des Bauches stellt einen Embryo dar. Damit wird eine hochschwängere Frau abgebildet, die nicht geschwind laufen kann. Im Laufe der Evolution des Zeichens wurde der horizontale Strich immer schräger, zum Beispiel um in eine vertikale Kartusche zu passen (drittes Zeichen von links). Was wie ein nach oben gerichteter Schwanz aussieht, ist eine Stilisierung des horizontalen Trennungsstriches. Die zwei letzten Versionen sind mit dem Pinsel gemalt.



Klaus-Dieter macht eine nach oben gerichtete ideomotorische Bewegung des gesamten Rumpfes. Dies erneuert ständig die potenzielle Energie aller weichen und harten Gewebe des Rumpfes und daher auch ihre Bewegungsenergie. Ömer drückt mit Kraft gegen die Schultern, der Stuhl kippt nicht nach hinten. Der Grund: Kraft verhindert die Verwandlung von potenzieller Energie in Bewegungsenergie.

Das Wort »Körper« in unserer Sprache bedeutet Körper, also das Ganze. Aber das Zeichen »shēn«, das üblicherweise mit »Körper« übersetzt wird, bedeutet im klassischen Chinesisch Rumpf, eigentlich »schwangere Frau«. Auf klassischem Chinesisch ist das absolut korrekt. Laut Prof. Stumpfheldt war der Autor ziemlich versiert in dieser Sprache und hatte anscheinend einen hohen Bildungsstand, denn sonst hätte er, wenn er »Körper« gemeint hätte, wie wir es im Westen verstehen, »shēn tí« geschrieben, nämlich »Rumpf und Glieder«. Ob das letztlich stimmte oder nicht, oder es zu einem Akademiker-Streit führte, war mir persönlich, ehrlich gesagt, völlig schnuppe. Ich ging davon aus, dass es keinen Konsens darüber gibt, und dass, was zählte, waren Fakten. Punkt, aus.

Es war dir also egal, als Praktiker, ob deine Version von Sinologen verspottet oder verhöhnt werden würde oder nicht.

Na klar. Denn keiner kann wissen, was der Autor wirklich im Kopf hatte, als er das Zeichen »shēn« benutzte. Und man kann auch nicht wissen, wie seine Bewegungen aussahen, ob sie diesem oder jenem uns bekannten Stil ähnelten. So lässt er uns in der Schwebel, aber in der Schwebel gibt es eben Bewegung und Unsicherheit. Das ist gut! Daher habe ich wieder und wieder experimentiert mit »Rumpf« und mit »Körper«, bis ich irgendwann auf eine ganz besondere Darstellung des Skeletts gestoßen bin.

Dabei ist mir ein Licht aufgegangen und ich könnte mich inzwischen in den Hintern treten, warum ich das nicht vorher kapiert habe. Aber so ist es eben mit zufälligen Entdeckungen: Glück muss man haben. Diese Sichtweise ändert eine Menge, körpertechnisch gesehen.

Es ist auch demonstrierbar, warum es im Taijiquan Jing erst einmal um die Beschäftigung mit dem Rumpf und dann erst mit den Beinen und dann den Armen und Fingern geht. Aber ich will jetzt nicht ins Detail gehen, das würde sonst den Rahmen sprengen.

Apropos ins Detail gehen, ich habe gehört, du würdest an einem Buch über dieses Thema arbeiten und zwar schon seit 1993. Was ist damit?

Also ich habe bereits den ersten Teil des Buches geschrieben, es ging um die Einführung in die Übersetzungsmethodik, und zwar auf Deutsch, was an sich schon ein Witz ist. Einem italienischen Europol-Kommissar, den ich auf Mallorca kennengelernt habe, erzählte ich davon (auf Italienisch) und er sagte: »Was? Du übersetzt klassisches Chinesisch ins Deutsche? Das erinnert mich an die Flagellanti!« – das sind die Leute, die sich selbst geißeln im Namen Gottes. Und ich habe gelacht und gesagt: »Du hast verdammt recht.« Übrigens, der Arbeitstitel des Buches heißt: »Das Geheimnis des chinesischen Münzenstrangs«.

Für mich ist Deutsch eine sehr schwierige Sprache, die ich erst sehr spät gelernt habe. Ich habe versucht, das Buch auf Englisch zu schreiben, aber irgendetwas stimmte nicht, ich meine, ich wusste nicht genug über Taijiquan und »konnte« auch nicht genug. Aber die Wirkung, die das Schreiben dieses Buches auf Deutsch auf mich haben würde, prophezeite ich schon zu Beginn. Es war eine rein geistige Übung, wie die peinlich genauen Übungen eines Konzertgeigers.

Für mich war das Taijiquan Jing eine Art Flaschenpost, die jemand irgendwann in den Ozean der Zeit geworfen hatte, und ich habe es als eine Art Stein der Weisen, Lapis philosophicus, benutzt. Es war wirklich ein

Akt der Alchemie. In der Alchemie hat man versucht, aus Blei Gold zu machen, so der Volksmund. Aber das war eine Metapher: Der wahre Zweck der Alchemie ist, dass man sein eigenes Selbst, seinen eigenen Körper, Seele und Geist veredelt. Veredelt, damit meine ich, dass man aus sich einen besseren Menschen macht, der fortwährend sein Wissen und sein Können vermehrt – und frei ist.

Und ich habe viele Sachen herausgefunden, warum beispielsweise bestimmte Taijiquan-Formen so und so gemacht werden und nicht anders, und was, anatomisch funktional gesehen, das Xia (untere) Dantian ist, oder wie man das Qi effektiv stimulieren kann.

Denn jede Kultur, jede Epoche hat jedes Ding mit anderen Worten und Symbolen benannt und dargestellt, und mit einer Menge verschiedener Konnotationen. Die Beispiele sind zahlreich. Ich habe mich auf tatsächliche physikalische, anatomische und physiologische Fakten bezogen, die verifizierbar, falsifizierbar und reproduzierbar sind. So konnte ich endlich einen praktischen Sinn aus dem Taijiquan Jing machen und zwar dem 21. Jahrhundert angemessen.

Ich habe dabei herausgefunden, dass mit der Zeit der eigentliche Sinn des Taijiquan als Kampfkunst verlorengegangen ist. Nämlich dass es darum geht, wie Wang Zongyue in seinem Klassiker schreibt, dass der Schwächere, Ältere und Langsamere den Stärkeren, Jüngeren und Schnelleren besiegen kann. Das heißt, es ist die hohe Kunst des Ausweichens. Sie ist sehr fein und benötigt einen freien Geist und eine freie Seele und last but not least, einen Körper, der sich effizient bewegt.

Das ist sehr spannend und interessant, meine Frage galt aber dem Buch.

Die Leute lieben Bücher, sie sind Meilensteine auf Papier und Papier ist bekannterweise geduldig. Aber worüber ich schreibe, ist bisher nie so ausführlich und unorthodox recherchiert worden. Es ist eine Unmenge Arbeit darin investiert worden und die Kenntnisse, die ich gewonnen habe, sollen motivieren, selbst zu experimentieren, so dass man seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen kann. Ich bin dabei, dem Buch den letzten Schliff zu geben.

Da möchte ich gleich einhaken. Als ich dich vor etwa 35 Jahren kennenlernte, warst du nach

damaligen und heutigen Begriffen schon ein Meister, in jedem Fall, und du hast eine Schule gehabt und dein Wissen weitergegeben. Diese Schule gibt es jetzt nicht mehr, wie kommt das?

Ich habe damals das weitergegeben, was ich von anderen Menschen bekommen habe, ohne mich darin wirklich vertieft und ohne es in Frage gestellt zu haben. Ich war sozusagen eine Art von Sender, wie ein Handy-Mast.

Die Schule gibt es nicht mehr aus dem einfachen Grund, weil ich ein Mensch bin, der es nie geschafft hat, einer Routine zu folgen. Und dreimal jede Woche zu einem Saal zu fahren und dann zu erfahren, dass einige Leute nicht kommen, weil sie krank sind oder auf Reisen sind usw. – damit konnte ich mich nicht mehr abfinden. Und hinzukam, dass ich eine experimentelle Schule hatte und die meisten Schüler waren gar nicht dafür bereit. Ich verstand endlich, dass, wenn ich so weitermache, ich nie meine Ruhe fürs Forschen finden werde. Deswegen habe ich die Schule geschlossen. Und ab diesem Moment fing ich an wirklich zu forschen und zwar mit einigen wenigen Leuten.

Wer sind diese Leute, diese »Auserwählten«?

Es sind diejenigen »innerhalb meiner Familie«, was die Chinesen »Neijia« nennen, der intime Clan, also. Vier Menschen hier in Hamburg und die italienische Gruppe in Rom. Das hat mit Empathie und Vertrauen zu tun und das Forschen geht hauptsächlich über die »Meta-kommunikation«. Wie die Amis sagen, we can understand what our vibrations say.

Kein Buch, oder erst einmal kein Buch, keine Schule ...

Ich verkörpere sozusagen das Buch. Und meine Frau Juliane auch, vielleicht nicht so viel wie ich, weil sie weniger wiegt als ich [Gelächter]. Aber das ist es, worum es geht. Solch ein Buch zu schreiben, ohne wirklich alles zu meiner Zufriedenheit geprüft zu haben, dazu kann ich gar nicht stehen. Ich würde dann über Sachen reden, die ich selber nicht gemacht habe.

Ich bin jetzt 72 Jahre alt und ich hoffe, dass ich noch 20 Jahre lebe oder noch länger, mithilfe daoistischer Techniken oder Ginseng und frischem Wasser und Liebe [Gelächter] – also, das Buch an sich ist für mich nicht mehr so wichtig. Das war nicht immer so, meine Seele hing daran fest. Jetzt bin ich froh, dass sie



Ömer Humbaraci

Jg. 1945, ist Brit und begann 1978 sich mit Taijiquan zu beschäftigen, besonders mit dessen mysteriösen inneren Techniken. 1993 gründete er das European Institute for T'ai Chi Studies e. V. in Hamburg. Er entwickelte den Forschungsstil Shayuquan. www.shayuquan.de

nun hin und her schwebt und herumschwirrt. Aber bis es fertig ist, werde ich Lehrgänge geben.

Meine letzte Frage lautet, nach 52 Jahren in der Kampfkunst – du hast auch Karate und andere Sachen gemacht – gibt es irgendetwas, was du einem Taijiquan-Schüler heute sagen könntest, was für die ganzen 52 Jahre Gültigkeit hat?

Ich wollte immer wissen, wie Dinge funktionieren. Daher habe ich nicht wirklich geglaubt, was ich gelesen und aufgetischt bekommen habe. Ich habe einfach alles das getan, was ich konnte, bis ich an die Grenze meines Wissens und Könnens kam, dort, wo es nicht mehr funktionierte, und da habe ich mir gesagt, jetzt Junge, musst du deine Paradigmen wechseln. Und dazu hat mich Richard Feynman inspiriert in seinem Buch: »The pleasure of finding things out«, das sollte jeder lesen, der nach Wissen strebt, und sein Motto ist: »I don't know«. Ich weiß, dass ich nicht weiß. Das ist eine ewige Weisheit, aber viele Leute wissen das nicht. [Gelächter]

Zurück zu meiner Frage, die du nicht beantwortet hast, vor lauter Begeisterung, nehme ich an: Nach 52 Jahren in der Kampfkunst – gibt es irgendetwas, was du einem Taijiquan-Schüler heute sagen könntest, was für die ganzen 52 Jahre Gültigkeit hat?

Ich würde einfach den Leuten, heute, die mit Taijiquan anfangen, eine Geschichte von Richard Feynman erzählen. Das ist der Physiker und Nobelpreisträger, der den NASA-Behörden unbequeme Fragen gestellt und endlich herausgefunden hat, warum das U.S. Space Shuttle Challenger am 28. Januar 1986 in Flammen abgestürzt ist.

Er spielte als Junge mit einem Bollerwagen und darin war ein Ball. Und als er den Bollerwagen schnell zog, rollte der Ball nach hinten – scheinbar – und fiel auf den Boden und er fragte seinen Papa: »Wieso ist das so?«

Der Papa antwortete: »Okay, jetzt guck doch noch einmal ganz genau hin, zieh den Bollerwagen diesmal ganz langsam. Wenn du ihn langsam ziehst, dann kommt der Ball mit. Aber wenn du ihn schnell ziehst, dann hast du den Eindruck, dass der Ball nach hinten rollt. Aber aha! In Bezug auf den Boden bleibt er da, wo er ist! Es ist der Wagen, der schnell nach vorne rollt und so die Illusion bewirkt, dass der Ball nach hinten rollt, weil du dein Sichtfeld auf den Ball beschränkst.« Das war eine exzellente Erziehung für den Geist dieses jungen Menschen, der einfach durch seinen Vater gelernt hatte, zuzuschauen und aufmerksam zu sein auf Dinge, die nicht so offensichtlich sind.

Thomas Carlsen, 58, studierte Sinologie und Literaturwissenschaften mit Schwerpunkt Daoismusrezeption, befasst sich seit 35 Jahren mit Inneren Kampfkünsten und ist Inhaber einer Übersetzungsagentur in Hamburg.



養生之道
CHEN AKADEMIE

Qigong Ausbildung (CH) am 27.10.2018
Yiquan Ausbildung (CH) beginnt am 01.09.2018
Yiquan Ausbildung (DE/AT) beginnt am 23.11.2018
Taiji Quan Ausbildung (CH/DE/AT) 2018

Sommer-Sonderkurse im Schloss Mattsee/Österreich 09.-14.07.2018
Sommer-Sonderkurse in Luzern/Schweiz 06.-11.08.2018

www.ca1.ch

Jumin Chen
Oberdierikonerstrasse 57
CH-6030 Ebikon
0041 78 972 78 78
info@ca1.ch